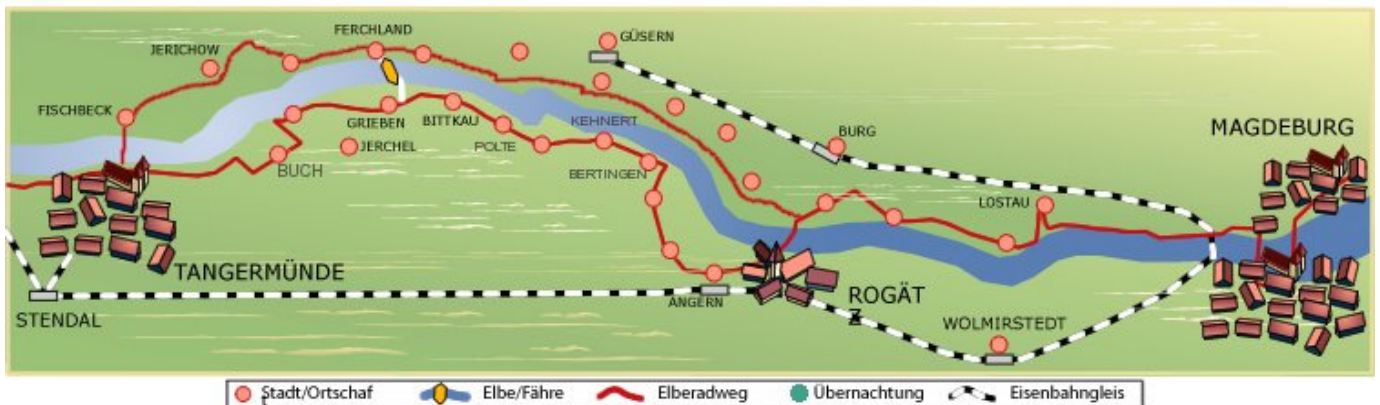




40. (Elbe-)Tour am 14./15.7.2012 von Magdeburg nach Tangermünde und zurück

Heftig klingelt der Wecker, als wäre es ihm bewusst, zu welcher früher Zeit er seine Arbeit verrichten muss. Denn morgens um 4 h beginnt eigentlich das wohlklingende Vogelkonzert, was das Aufstehen schön macht, wie uns Johanna von Koczian seit 1978 weismachen will. Aber mindestens einer hält ihr entgegen, wenn sie ihm in der Frühe das vorsinge, müsste sie um ihr Leben rennen! 10 RadlerInnen überwinden all ihre schlechten Gedanken und kriechen aus dem Bett, um pünktlich um 5.30 h mit Sack und Pack unterm Schwanz zu sein! Die Elbe ruft!



In Magdeburg angekommen verspüren wir natürlich Durst und Verlangen nach Kaffee und frischen Brötchen: Das dem Hauptbahnhof gegenüberliegende „Stadtcafé“ erfüllt unsere Wünsche, die Räder gleichzeitig im Auge behaltend. Blickfang ist nicht nur das Bahnhofsgebäude von 1870, sondern auch eine den Willy-Brandt-Platz dominierende Plastik, die die Erdachse (Maßstab 1:1000000) des Künstlers Ulrich Timm darstellt (in Hannover am Schiffgraben hinter der Sparkassenakademie seine „Kopf-Stein-Pflaster“). Die Achse aus schwarzem Granit ragt schräg rund sechs Meter über den Platz mit einem Durchmesser von 50 Zentimetern und einer roten Scheibe als Symbol für den Äquator. Und wie wir im Geiste den Äquator mit dem Radel umfahren, kommen schon altbekannte Gesichter fröhlich lachend auf uns zu. Nun sind alle 15 da!



Mechthild und Torsten leiten uns durch die City bis hin zu der guten Ausschilderung des Elberadweges. Wir fahren am östlichen Ufer der 1094 km langen Elbe, die auf tschechischem Gebiet im Riesengebirge als Labe entspringt. In einiger Entfernung kommt der „Jahrtausendturm“ in Sicht, der als Wahrzeichen der Bundesgartenschau 1999 in einem Holzbau die Entwicklung der Wissenschaften präsentiert. Eberhard erinnert sich an das in 60 m Höhe aufgehängte „Foucaultsche Pendel“, das die Erdrotation demonstriert, und an die begehbare, spirale Außenrampe. Steffi telefoniert mit ihrer Schwester, die auf den Zeitungsartikel bezüglich der Milzbranderreger, die sich im Landkreis Stendal an einer in die Elbe gefallenen Kuh gezeigt haben, aufmerksam macht. Danke für die Warnung, sag der Schwester, Steffi!



Im Elbauenpark auf Herrenkrug zu bilden heftige Regengüsse Pfützen und verursachen aufgeweichte Schotterbeläge der Wirtschaftswege, die die hinterher Fahrenden aufgrund heute üblicher Minischmutzfänger an den Enden der Schutzbleche richtig einsauen, fast so wie bei den Mountain-Bikern. So fahren wir jetzt versetzt mit einigem Abstand zum Vordermann/-frau durch das Areal der BuGa 99 und erreichen nach ca. 11 km die Querung des Mittellandkanals/Elbeseitenkanals, das Wasserstraßenkreuz, wie es im Fachjargon heißt, über die Elbe. Unter dem riesigen Bauwerk



stehend rätseln wir, wieviel cbm Wasser sich wohl im Brückentrog über uns befinden und darüber, wie es weiter geht. Wir „erklimmen“ die Schleusen Hohenwarthe und Rothensee mit dem Schiffshebewerk und radeln fleißig ohne Pause bis zur Fähre in Rogätz. Dirk schreit es förmlich heraus: Endlich Rast! Auf zwei Mauerabsätzen lassen wir uns häuslich nieder, reichen die süßen Proviante herum, witzeln über dies und den und schauen den Anlegemanövern der Fähre bei starken Strömungsgeschwindigkeiten des Flusses



hüben und drüben zu. Wir fühlen uns wohl und reimen Zweizeiler: „Wir sitzen hier am Elbestrand und sehen vor uns kaum noch Land!“, die warmen Sonnenstrahlen inspirieren! Toll!

Selten genug lässt sich das Zentralgestirn in unseren Breitengraden blicken und nicht wenige nennen den Bikini 2012 „Fleecejacke“ oder suchen via Internet Rezepte für anheimelnde, Wärme spendende, zimtbestreute Bratäpfel! ... der Zipfel, der Zapfel ... Kälter ist es nur noch im Bett von Tom Cruise, vermutet man aktuell und bringt die 4 Jahreszeiten in einen neuen Kontext: Frühling, Arschloch, Herbst und Winter, wie auf Facebook nachzulesen war! Hammer! Bei unaufhörlichem Regen in Temperaturen kurz vor dem Aggregatzustand fällt es wirklich schwer dem Survival-Champion Rüdiger Nehberg zu folgen, der dem Regen noch Vorteile insoweit abringen kann, als er ja Spuren verwischen könne! Da hört sich doch für uns Radler alles auf! Und Sven Plöger, derzeit Wetterpabst der ARD und verwandt mit einer Regionskollegin, führt die Unbilden des Wetters (Elbeflut 2002!) auf den Klimawandel zurück. Die Erkenntnis hilft uns

momentan eher weniger, denn unsere Brillen brauchen immer wieder „Scheibenwischer“! Vielleicht hilft beten: Lieber Rudi Carrell, könntest Du von oben nicht mal Deine einst vom laufenden Band gestellte Frage beantworten, wann es denn wieder richtig Sommer wird – ein Sommer, wie er früher einmal war? Das muss vom Himmel aus, der ja schuld ist an den Schleusenöffnungen für Wolkenbrüche, doch zu machen sein! Oder? Heutzutage haben wir die Higgsteilchen gefunden, aber der fiese Nieselpiss 2012 verhindert das Fin-



Quelle: <https://www.facebook.com/Ablachen>

den dieser ansonsten schönsten Saison jeden Jahres und vermiest sie uns! Was sagen bloß die Ferienkinder dazu! Sie würden die Regenperlen sicher in ein Land schicken, wo es niemals purpurfarben regnet (Frei nach I. Grimm, HAZ 18.7.2012, sehr lustig, lesenswert, lehrreich!)

Zurück zur Natur, äh, zurück an die Elbe im Jerichower Land, auf dessen Deich wir im Abschnitt Parey-Derben vom Rückenwind stark angetrieben werden und fast erholsam diverse Kilometer machen. Eberhard breitet seine Jacke als „Segel“ aus, um den Wind noch zu nutzen. Zwischen den vielen grasenden, überwiegend bereits geschorenen Schafen entdeckt er plötzlich einen Storch im Schaffeld stolzieren, den Jo beim Abflug mit einem gelungenen Schnappschuss einfängt. Es wird hügelig, jedoch nicht anstrengend steil und ein paar



Schussfahrten entschädigen für die kleinen Anstiege. Wieder ziehen Unheil verkündende Wolken auf, denen wir in Parey-Ferchland entkommen: Ein weinbehängener Biergarten und das Restaurant „Storchennest“ gibt uns Unterschlupf, als das Unwetter draußen auch schon ausbricht. Der Wirt, Fritz Lüde, eine Frohnatur, lädt mit gereimten Ständchen zum Wein und zwei Klavierstücken am seltsam hohl und widerhallend klingenden Flügel ohne Pedale - der Klavierstimmer sei unterwegs! – zum Verweilen ein. Dazu bietet seine Frau Ursula gerade eben erst selbst gemachten Zuckerkuchen an, der noch warm vom Ofen wunderbar schmeckt und uns an die gute alte Zeit des eigenen Backens in den heimatischen Dorfbäckereien erinnert.

Nach einer Stunde Schmausen mahnt Mechthild zum Aufbruch; trocken geworden setzen wir unsere Tour in Richtung Parey-Klietznick fort, einem Ort, dem schon diverse Preise im Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – Dorf mit Zukunft“ auf nationaler und europäischer Ebene zu teil geworden sind. Vor dem hiesigen Weinberg, aufragend über einer ehemaligen Sandkuhle (das kenne ich doch!?), stellen wir uns zum obligatorischen Gruppenfoto auf. Im gepfleg-



ten Ortszentrum entdeckt Eberhard eine anal-emmatische Sonnenuhr, an dessen Zeitanzeige der Schattenwerfer aktiv beteiligt ist. Zudem zeichnen den Ort mit nur 158 EinwohnerInnen eine alljährlich erweiterte Jahresbaumallee und ein Dorfgemeinschaftshaus aus, dessen Anlage Naturspielpark, Naturbühne und altes Backhaus aufweist. Eine aktive, intakte Dorfgemeinschaft schafft das!

Die Kreisstadt Jerichow nähert sich. Die mächtigen Türme der Klosterkirche mit den Nebenanlagen und die sie umgebende Backsteinmauer werden von weitem erkennbar. Während das „Peloton“ nicht mehr auf Sicht fährt, treibt es Eberhard dazu, einen Blick hinter die Mauer zu werfen und schaut auf jede Menge Partyzelte des gerade veranstalteten Klostergartenfestes. Wir gehen in die Kirche hinein; Ralf macht ein anschauliches Foto vom Altarraum und



Eberhard verewigt den Besuch der Sparte im Gästebuch des „Klosters“, das kein Kloster ist, weil keine Mönche hier in Klausur leben und wirken, sondern Weltgeistliche (Säkularkanoniker) der Prämonstratenser mit seelsorgerischen Aufgaben. Torsten drängt zum Aufbruch, denn es liegen noch einige Gegenwindkilometer (GWKM) vor uns, so ca. 20, wie er vorsichtig ergänzt. Wir sehen schon die Silhouette von Tangermünde, was uns die GWKM nicht so schlimm erscheinen lassen. Aber es zieht sich ...



... vor allem auf der Steffi an die Fehmarnsundbrücke erinnernde Stabbogenbrücke zur Überführung der L 188 (Baujahr 2001; Kosten 27.Mio € - Soli?) über die Elbe. Wir spüren die GWKM und sind ganz schön fertisch, als wir endlich die geschlossene Bebauung Tangermündes und unser Hotel „Alte Brauerei“ am Eulenturm im Zentrum gelegen erreichen. Fahrräder unterstellen, Zimmerzuteilung, Klammotten runter, Dusche, aahh, Neues anziehen, allmählich weicht die Anstrengung aus den Gliedern und Gemütlichkeit kehrt bei Essen und Trinken und Klönen ein! Wenn auch ein Merlot nicht kredenzt werden kann - ein Tempranillo, vielleicht ja aus dem Rioja-Anbau, tuts eben auch - oder ein Essen ziemlich spät serviert wird – sitzen wir in angenehmer fröhlicher Runde zusammen und reden

über Otto I., den Großen, Karl IV., der hier die Werbung als alte Kaiserstadt begründet, über Aberglauben bei Gewittern, Katzen von rechts nach links oder Wäschewaschen zwischen den Jahren. Eberhard hält es mit JMS, der mit „Aberglauben bringt Unglück!“ dem Aberglauben abschwört. Wir kommen auf „Barras-Lieder“ zum Marschieren (wie nur?), führen das eine und andere Telefonat mit der Liebe daheim und nehmen die erneute Widmung der Nachtigalstr. in der Südstadt Hannovers mit Interesse zur Kenntnis. Mit Obstlerunden (Quitte!) klingt der Abend aus: Was für ein Tag!



Frühmorgens fangen einige Frühaufsteher Impressionen der alten Hansestadt Tangermünde ein und Eberhard erkundet seine Rückfahrt per Zug. Bei ihm zeigt sich die DB großzügigst, was man nicht immer zu hören kriegt, vor allem dann, wenn es um einen vergessenen Fahrausweis



geht! Ein wehmutsvoller Blick aus dem Waggonfenster geht hinüber zu den nun linkselbisch zurück Radelnden, denen leider wiederum der Regen ins Gesicht schlägt. Dennoch bleibt man guten Mutes, wie die lockeren Bilder der Männerrunde, der Überfahrt und Dirk's Ideal beweisen!



Mechthild und Torsten sei danke 40. Tour; sie wird allen in bester der besonderen Vorkommnisse,

Wegen eines Oberleitungsschadens konnten wir nicht auf der regulären Zugstrecke fahren. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf. Eine Gruppe fuhr über Uelzen nach Hannover HBF, die andere über Goslar nach Hannover HBF. Im Zug über Goslar war nicht genug Platz für die Fahrräder. Die Schaffnerin erwog schon, einen Teil der Fahrräder zwangsweise ausladen zu lassen. Gott sei Dank kam es dann doch nicht soweit. Die beiden Fahrräder von Martina und mir standen ungünstigerweise im "Ziehharmonikabereich" zwischen zwei Waggonen. Bei der Fahrt wurden die Fahrräder und die beiden stehenden Besitzer ordentlich durchgeschüttelt. Ständig baten Fahrgäste um Platz, weil sie zur Zugtoilette mussten. Edgar musste sein Fahrrad zwischendurch sogar ausladen, damit andere Fahrgäste ein- und aussteigen konnten. Mehrmals kamen Durchsagen, nach denen sich die Ankunft unseres Zuges wegen "des erhöhten Fahrradaufkommens um mehrere Minuten verspäten werde". Da fühlten wir uns doch sehr geehrt.